

Der Gesang ist dem unseres Goldstieglitz ähnlich, nur nicht ganz so lieblich, einschmeichelnd und schmelzend; dagegen ist er lauter, fröhlicher und wird in einem schnelleren Tempo vorgetragen. Auch er singt, wie unser einheimischer Goldzeisig, oft, wenn er von Baum zu Baum fliegt. Der Lockruf ist dem unseres Goldzeisigs täuschend ähnlich und wird sowohl im Sitzen, als während des Fluges ausgestoßen. Bei Vogelliebhavern steht der Stieglitz seines Gesanges nicht in geringerem Grade als auch seiner Schönheit wegen in hohen Ehren. Er ist ein überaus gelehriger, munterer und ausdauernder Käfigvogel, der in stets wachsender Zahl auch als solcher eingeführt und in den Vogelhandlungen leicht gekauft wird. Während unser Goldzeisig fast regelmäßig im ersten Jahr seines Gefangenlebens zu Grunde geht, dauert der deutsche Stieglitz acht bis zehn Jahre aus. Man füttert ihn mit Rübsen, Kanariensamen, Hauf und Mohn und giebt zur Abwechslung Begerichkolben, in Milch stehenden grünen Hafer und als Grünkraut Vogelmiere, Salat, Obst u. s. f. Frisches Bad und Trinkwasser muß täglich verabreicht werden.

Es wäre zu wünschen, daß dieser schöne Vogel recht zahlreich ausgefetzt würde, denn im Verein mit unserem Goldzeisig würde er unseren vogelarmen Parks und anderen städtischen Anlagen einen ganz besonderen Reiz verleihen.

Ueber die Behandlung der Vögel bei den Portugiesen.

Von Dr. H. Simroth.

Gute Laune ist zweifellos der beste Reisebegleiter, namentlich für den, der sich allein in der Fremde umhertreibt. So schaut er auf flüchtiger Fahrt manches im rosigen Lichte, das bei eingehenderer Erfahrung der Rehrseite nicht entbehren würde. Freilich ist es vielen anders ergangen, zumal fogen. wilden Völkern gegenüber, und sie haben sich verleiten lassen, Alles, was ihren eignen Gewohnheiten widersprach, zu Ungunsten ihrer Gastgeber auszulegen. Ich befand mich vor drei Jahren unter den heiteren, freundlichen Portugiesen nicht zu meinem Nachtheil im ersteren Falle. „Les Portugais sont toujours gais“, ist ein Sprichwort, das sie selbst mit Vorliebe im Munde führen. Wer länger unter ihnen lebt, mag vieles anders ansehen. Und so rief auch mein Aufsatz, den ich im vorigen Jahre in diesen Blättern veröffentlichte, vielfach den Widerspruch meines früher erwähnten Freundes Moller in Coimbra hervor, der, von Geburt Portugiese, sich doch seines deutschen Blutes in alter Treue rühmt, da er auch von mütterlicher Seite ein guter Deutscher ist, als Urenkel des Dr. Lindenberg, des bekannten Lübecker Bürgermeisters zur Zeit der französischen Invasion. Er will mein günstiges Urtheil über die Portugiesen in Betreff der Thierbehandlung nicht ganz gelten lassen und führt allerdings manches an, was den guten Eindruck zu trüben angethan erscheint. Ich mag es unseren

Mitgliedern nicht vorenthalten. Daß man den Hunden in der Jugend Ohren und Schwanz verstüßt, erscheint uns leider kaum als besondere Grausamkeit; während aber bei uns ästhetische Rücksichten vorwalten, setzt der Schäfer auf der Serra Estrella dem Hündchen die eignen Ohren gebraten vor, um ihn vor künftiger Tollwuth zu bewahren — ein wunderlicher Aberglaube. Welches Motiv schlimmer ist, mögen andere entscheiden! Auch die Absicht, die angegeben wird, den Holzböcken das Ansetzen zu erschweren, ist vielleicht nicht ganz verwerflich. Wenn bei uns hie und da den Katzen die Ohren abgeschnitten werden, so geschieht es doch weniger im Interesse der Thiere, als des Menschen, der sie vom Herumtreiben im Felde und vom Wildern zurückhalten will, da der abgestreifte Thau ihnen sehr unangenehm in die offenen Gehöre fallen soll. In ähnlicher Weise schneidet der Portugiese der Katze den Schwanz ab, damit sie beim Naschen keine Tassen umwirft, immerhin doch noch eine freundliche Rücksichtnahme auf die Gewohnheiten des Thieres. Wozu allerdings auf den Azoren die Schweine vielfach künstlich (nicht durch gelegentliches gegenseitiges Abbeißen) ihres Appendix beraubt werden, habe ich nicht erfahren können; es ist wohl lediglich eine von den Raubthieren übertragene Mode.

Schlimmer ist ein Zug gegenüber der Vogelwelt, der bei uns wohl der Vergangenheit angehört. Zum Fangen der Singvögel bedient sich der Jäger (passarinheiro) hauptsächlich eines Stieglitzes oder Grünsfinken (*Fringilla carduelis* und *chloris*) als Lockvogel. Diese werden nun, namentlich bei Lissabon, häufig mit glühender Nadel geblendet, um sie zu fleißigerem Singen anzuhalten.

Ueber die Rothhühner, die im Käfig auf dem Markte in Lissabon feilgehalten werden, habe ich mich getäuscht, wenn ich sie lediglich auf Rechnung der Liebhaberei setzte. Es sind jung aufgezogene Männchen, die als Lockvögel gebraucht werden, um die Hennen wegschießen zu können. Herr Moller versichert, daß auf diese Art oft mehr als eine erbeutet wird. Im Alentejo benutzt man in der Brutzeit umgekehrt Weibchen, um der Hähne habhaft zu werden. Ich möchte in diesem Vorgehen weniger eine Grausamkeit erblicken, als den Beweis für schlechte Jagdpflege und insolgedessen spärliches Flugwild. Im Alentejo lockt man sogar die wilden Tauben durch eine zahme an. In dieser Provinz wird vielfach die wenig waidmännische Art geübt, in dunklen Nächten die auf dem Boden schlafenden Vögel im blendenden Scheine einer sehr großen Laterne zu fangen. Bei Campo major soll man sich sogar der Trappen oft auf diese Weise bemächtigen, wie ja die Leuchthürme bekanntlich wahre Verheerungen unter der Vogelwelt anrichten.

Auf denselben Mangel an geregelter Schonung möchte ich die Manier schießen, die Fische mit Koffelkörnern, die zerkleinert mit Olivenöl und Maisbrod gemischt werden, oder gar mit Dynamitpatronen in Masse zu tödten.

In einer Hinsicht allerdings übertrifft das Landvölk das unsere an Nothheit.

Wenn unsere liebe Jugend Frosch und Kröte rücksichtslos quälend verfolgt, so spießt der portugiesische Bauer jeden Lurch, der ihm in den Weg kommt, an einen Rohrstengel, steckt ihn in die Erde und läßt das Thier elendiglich sich zu Tode zappeln. Mir persönlich ist derlei nicht entgegengetreten, daher es nicht allzu oft vorkommen mag.

Daß man die niedere, schmarokende Thierwelt mit Vorliebe pflegt, habe ich nicht verschwiegen. Und ich entsinne mich noch äußerst lebhaft einer Nacht im ersten Hotel einer größeren Regierungsstadt (Abrantes), die an blutgieriger Intensität einer mehrnächtigen Campagne im Heu unserer Sennhütten nichts nachgab.

Im Großen und Ganzen finde ich mein günstiges Urtheil über die Stellung, die der Portugiese der Thierwelt gegenüber einnimmt, nicht allzu sehr erschüttert. Es ist mehr ein harmloses „Leben und Leben lassen“, wie es der leichten südlichen Natur entspricht, mit manchem hübschen Zug gemüthvoller Theilnahme. Aber ich habe die gegentheilige Meinung eines erfahrenen Kenners gleichfalls wiedergeben zu sollen geglaubt, um eine objectivere Auffassung zu ermöglichen. Audiatur et altera pars!

Gohlis, den 1. September 1889.

Funde von jungen Ruckfukn und Ruckfuksciern.

Von Ad. Walter.

Mag der eifrige Beobachter der Vogelwelt noch so lange forschen, immer von neuem findet er bald bei der einen, bald bei der anderen Vogelart Außergewöhnliches, von der Regel Abweichendes und Bemerkenswerthes. So erging es auch mir wieder in diesem Jahre bei meinen Ausflügen, die ich des Ruckfuk halber unternahm. Zwar war der Erfolg meiner vielen Streifereien durch die Wälder trotz des häufigen Vorkommens des Ruckfuk kein sehr bedeutender, woran besonders in Pommern die Zerstörungssucht der Eichhörnchen, wie schon gemeldet, die Schuld trug, und in der Mark wieder mein kurzer Aufenthalt von nur 3 Tagen; aber es kam doch wieder ganz Eigenthümliches vor, wie der geehrte Leser sogleich erfahren wird.

Der 22. Juni war ein schöner, nur etwas zu heißer Tag und lud daher mehr ein zum Ruhen unter den hohen, schattigen Erlen und Buchen, als zum Durchsuchen der unter den Bäumen zahlreich vorkommenden Gebüsch und Sträucher; aber ich war ja nicht zum Ruhen, sondern zum Forschen in das Reiersdorfer Revier in der Mark gekommen und hatte nur 3 Tage Zeit; da galt es denn die Zeit zu benutzen.

Doch der Tag schien mir kein Glück zu bringen, denn von morgens 7 bis mittags 12½ Uhr hatte ich noch nichts Besonderes entdeckt, nicht einmal ein frisches Zaunkönigsnest, und auf solche Nester hatte ich ganz besonders mein Augenmerk

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Simroth

Artikel/Article: [Ueber die Behandlung der Vögel bei den Portugiesen. 457-459](#)